

## Stellungnahme zur Besetzung des Gebäudes Michaelkirchplatz 4-5 zur Schaffung eines selbstorganisierten und emanzipatorischen sozialen Freiraums

Liebe Genoss\_innen, Kolleg\_innen und nicht so lieb: Funktionär\_innen!

Wie auch euch beschäftigen uns die negativen Folgen der kapitalistischen Privatisierung von immer mehr Lebensbereichen. Daher haben wir beschlossen, uns konstruktiv und materiell in diese Debatte einzuschalten. Gerade im Bereich städtischen Wohnraumes als Ausgangspunkt solidarischen Miteinanders finden wir eine marktförmige Handhabe völlig daneben. Leerstand zu Spekulationszwecken stellt für uns eine Provokation dar. Demnach besteht unsere praktische Beteiligung an der Debatte – rein logisch – in der Nutzbarmachung eines leerstehenden Gebäudes.

Ver.di engagiert sich sehr unzureichend gegen Privatisierung, hat oft nur kurzfristige Arbeitnehmer\_innenvorteile im Sinn statt den Blick auf langfristige öffentliche Daseinsvorsorge zu richten. Dies wurde besonders sichtbar am Diskurs zum Thema Bahnprivatisierung. Die von ver.di geübte Kritik – zumindest die, die im medialen Diskurs im Vordergrund stand – verlor sich in abstrusen Verschwörungsbildern. Ver.di setzte sich durch polemische Beiträge über sog. „Heuschrecken“ und „umherschweifendes Kapital“ in der Öffentlichkeit in Szene und suggerierte damit, es gäbe so etwas wie böse und gute Kapitalfraktionen. Aus unserer Sicht verhält es sich viel eher so, dass alle am Markt Beteiligten durch den kapitalistischen Wettbewerb zum Streben nach Profitmaximierung gezwungen werden. Diese Struktur gilt es zu bekämpfen. An ver.di bleibt die Frage zu stellen: Stecken hinter der verkürzten Argumentationslinie tatsächlich nur populistische Erwägungen oder soll mit dieser Strategie versucht werden, die eigene Verstrickung in die Problemlage auszublenden?

Denn anstatt der Verwertungslogik kämpferisch etwas entgegen zu setzen, wie es sich für eine Gewerkschaft gehört, ist ver.di fröhlich mit dabei: Mitten im Einzugsgebiet des ätzenden Investor\_innen-Vereins Media Spree e. V. lässt ver.di potentiell wunderschönen Wohn-, Arbeits- und Freizeitraum leerstehen bzw. hat ihn leerstehen lassen bis heute, denn nun sind wir drin. Diese Nutzbarmachung sehen wir als Teil des Kampfes gegen kommerzielle Umstrukturierung, die durch Vereine wie Media Spree e.V. betrieben wird und die steigende Mieten und somit Verdrängung insbesondere von einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen zur Folge hat.

Ver.di kann nicht für höhere Löhne streiten und gleichzeitig Prozesse befördern, die steigende Lebenshaltungskosten und weitere Prekarisierung verursachen!

Durch neuere ökonomische Entwicklungen, wie der Subjektivierung und Prekarisierung von Arbeits- und Arbeitslosigkeitsverhältnissen, stößt gewerkschaftliche Arbeit, sofern sie nur als Vertretung organisierter Arbeiter\_innen in gesicherten Beschäftigungsformen verstanden wird, an ihre Grenzen. Daraus folgt, dass Arbeitskampf heute mehr heißen muss, als exklusiv für bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen, und unbedingt die ganze Lebenswelt aus einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive in den Blick genommen werden muss.

Doch nicht nur das eingeschränkte Blickfeld von ver.di's Gewerkschaftspolitik erscheint uns kritikwürdig. Die gegenwärtige straffe bürokratische, hierarchische Form, in der die großen Gewerkschaften organisiert sind, institutionalisiert soziale Auseinandersetzungen und lässt sie statisch und langweilig werden. Soziale Konflikte werden so in systemverträglicher Weise absorbiert, die Gewerkschaften folglich zu Instrumenten der Herrschaftsstabilisierung, welche aktiv an der Reproduktion bestehender kapitalistischer Verhältnisse mitwirken. Um dem entgegenzuwirken und die bestehenden Herrschafts- und Produktionsverhältnisse tatsächlich ins Wanken zu bringen, erscheinen uns Betriebsbesetzungen (wie z.B. in der Fahrradfabrik in Nordhausen geschehen) und wilde Streiks, die Spaß machen und Kollektivität erfordern, sinnvoller, ja notwendig. Anstatt diese Aktionsformen auszugrenzen und Streikverbote zu akzeptieren, sollte es viel eher im Interesse einer Gewerkschaft als einer genuin kapitalismuskritischen Organisation liegen, wilde Streiks zu unterstützen und sich mit unkonventionellen Aktionsformen zu solidarisieren.

Doch die hierarchische Struktur lähmt nicht nur, sie widerspricht auch dem Anspruch gewerkschaftlicher Basisorganisation und befördert lediglich die Entstehung neuer Eliten im gewerkschaftlichen Apparat, deren institutionelles Eigeninteresse Gefahr läuft, dem Interesse der scheinbar Vertretenen entgegenzutreten. Auch bleiben strukturelle Unterdrückungsverhältnisse wie Sexismus und Rassismus in hierarchischen Organisationsformen oft unhinterfragt.

Wir sind uns sicher, dass viele Mitglieder von ver.di die Dinge ähnlich sehen und der Politik der Gewerkschaftsspitze kritisch gegenüberstehen – das wissen wir als ver.di-Mitglieder und Beobachter\_innen der ver.di-internen Auseinandersetzungen, beispielsweise zum Thema „Finanzkapitalismus“ ,genauso gut wie ihr und dafür sprechen sicherlich auch die seit Gründung der Gewerkschaft sinkenden Mitgliederzahlen.

Wir halten die Entstehung eines unkommerziellen, offenen Raumes, gerade im Einflussgebiet von „Media Spree e.V.“, für elementar wichtig um Möglichkeiten zur Selbstorganisation, sozialen und kulturellen Betätigung jenseits von Verwertungslogik zu schaffen, um ein Zeichen zu setzen gegen Privatisierung und Umstrukturierung, um Solidarität zwischen Menschen unabhängig von ihrem Beschäftigungsstatus' zu ermöglichen. Hier sollen politische, kulturelle und soziale Projekte Platz finden, alternative Lebenskonzepte sowie Formen des solidarischen Wirtschaftens (wie z.B. ein Umsonstladen der „Kreuzberger Umsonstladen Gruppe“) ausprobiert werden können.

Will eine Gewerkschaft mehr sein als nur gesellschaftliche Gegenwart konservierendes Element – will sie sozialen Fragen jenseits des traditionellen Arbeitskampfes begegnen können, will sie über den Tellerrand der eigenen Wirkungsmöglichkeiten hinaus wirksam werden und sich den veränderten Anforderungen des Postfordismus stellen – und sich also auch aktiv in emanzipatorische soziale Kämpfe einmischen, so muss sie zu einem Engagement jenseits der etablierten Strukturen gelangen. Ver.di kann diesen Schritt gehen und sich mit sozialen Bewegungen außerhalb von Gewerkschaftsapparaten solidarisieren. Und zwar nicht nur theoretisch, wenn die *ver.di Publik* Wohnungsnot und Hausbesetzungen in Paris thematisiert<sup>1</sup>, sondern ganz praktisch hier und jetzt, indem die Schaffung eines selbstorganisierten, emanzipatorischen sozialen Freiraums zugelassen wird.

Liebe Grüße die Besetzenden

---

1 Bösel, Sebastian: Wohnungsnot, Raus aus der Sackgasse, in: *ver.di Publik* 05 Mai 2008, Seite 9